

„In schwerer Zeit einen Wartturm bauen ...“

Eine kurze Geschichte der Heimatzeitschrift „Die Warte“

Von Wilhelm Grabe

Im Schatten des Doms: Die Anfänge (1933-1942)

Die Anfänge der Warte fallen in ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte, in die Zeit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Die Initiative zur Gründung der Zeitschrift erfolgte im Spätherbst 1932, als sich der Paderborner Verleger und Druckereibesitzer August Thiele mit dem Geistlichen Dr. Johannes Hatzfeld – in den 1930er Jahren Schriftleiter der Bistumszeitung „Leo“ – und dem damals 29jährigen Journalisten Dr. Rudolf Kiepke im Stammhaus des Verlags in Paderborn zusammensetzte. Schnell war man sich einig. August Thiele übernahm Druck und Verlag der neuen Zeitschrift. Als Herausgeber und Schriftleiter sollte Rudolf Kiepke fungieren. Die „Türmerstube“ im Verlagshaus Thiele am Markt 21, wo sich auch Geschäftsführung und Anzeigenannahme befanden, wurde zum geistigen Mittelpunkt der Zeitschrift. [i](#)



Verleger Thiele und Herausgeber Kiepke gelang es binnen kurzem, einen illustren Kreis an

Mitarbeitern zu gewinnen. Zu den namentlich im Kopf der Zeitschrift genannten Mitherausgebern gehörten neben Hatzfeld der Kunsthistoriker und Direktor des Erzbischöflichen Diözesanmuseums in Paderborn Prof. Dr. Aloys Fuchs, der Erzbistumsarchivar Christoph Völker, seit 1932 auch verantwortlich zeichnend für den Heimatborn, die heimatgeschichtliche Beilage des Westfälischen Volksblattes, und Dechant Dr. Hermann Joseph Wurm aus Neuhaus, bereits seit 1924 Direktor des Vereins für Geschichte und Altertumskunde, Abt. Paderborn. Auch der Schriftführer des Altertumsvereins, der frühere Postinspektor August Gembris, zählte zu den Mitarbeitern der ersten Stunde. Paul Michels war in offizieller Funktion seit 1919 als Stadtbaurat in Paderborn tätig, darüber hinaus ehrenamtlich im Verkehrs-, Heimat- sowie Altertumsverein aktiv. Aus Warburg war der pensionierte Gymnasiallehrer Heinrich Schauerte zur Warte gestoßen. Deutlich war – erkennbar nicht nur in der Personalie Hatzfeld – die Nähe zur katholischen Kirche. Deutlich war aber auch die enge Verflechtung mit den Netzwerken der lokalen und regionalen Geschichtskultur.



Mit Datum vom Januar 1933, also nur wenige Wochen nach der „konstituierenden Sitzung“ im Hause Thiele, erschien die erste Ausgabe der „Heimatzeitschrift für das Paderborner Land“, wie die Warte im Untertitel hieß. Zunächst mit 16, später mit 18 Seiten Umfang erschien das Blatt monatlich im DIN A 4-Format auf hochwertigem Glanzpapier. Für die damalige Zeit gewiss noch ungewöhnlich war die Qualität der zahlreichen fotografischen Abbildungen. Die Gestaltung des Umschlags hatte der Paderborner Maler und Grafiker Heinrich Niedieck übernommen. Das Einzelheft kostete 35 Pfennige, das Vierteljahresabonnement 90 Pfennige zuzüglich Vertriebskosten. Über die Höhe der Auflage ist nur wenig bekannt. Offensichtlich erreichte sie mit 3440 gedruckten Exemplaren Anfang 1937 ihren Höchststand. Der Kriegsausbruch im September 1939 bedeutete offenbar einen erheblichen Einschnitt durch die Abbestellung vieler Abonnements.

Der durchaus ungewöhnliche Name der Zeitschrift wurde in bewusster Anlehnung an die mittelalterlichen Wehrtürme gewählt. „Immer tiefer“, so Kiepke, „sanken die Werte bodenständiger Art, immer fremder wurde den Menschen das Gemeinschaftsbewußtsein der eigenen Heimat ... Besorgnis erfüllte alle, die diese Entwicklung auch im Paderborner Lande

um sich greifen sahen. Aus der Sorge heraus wuchs der mutige Entschluß, in wirtschaftlich schwerer Zeit einen Wartturm zu bauen, eine Warte geistiger Art, von der herab es unablässig durchs Land schallt: ‚Vergeudet nicht das Vätererbe, bleibt heimatverbundene Menschen, so werdet ihr klar und stark sein.‘ Deshalb hieß der neu errichtete Wartturm unserer engeren Heimat ‚Die Warte‘.“ [ii](#) Schriftleiter und Herausgeber Rudolf Kiepke erweist sich mit derartigen Äußerungen als ein typischer Vertreter einer Zeitströmung, die auf die Friktionen und Umbrüche der Moderne mit einer Abwehrhaltung gegenüber dem Vordringen der vermeintlich „verderbten Zivilisation“ reagierte. Dieser Kulturpessimismus reichte bis weit in die „Mitte“ der Gesellschaft in die Bildungs- und Kulturelite. Nach dem Trauma des verlorenen Ersten Weltkrieges setzte man auf die identitätsstiftenden Kräfte von Raum und Geschichte, Volk und Heimat, beschwor eine kulturelle Wiedergeburt mit Bezügen zur germanischen Vorgeschichte und zum deutschen Mittelalter. Aufgrund begrifflicher Schnittmengen gab es Berührungspunkte zur völkisch-nationalsozialistischen Weltanschauung, die nach 1933 die Anpassung bürgerlicher Kreise an die NS-Ideologie erleichterten, die es aber heute so immens schwierig machen, beide Seiten auseinanderzuhalten.

Kiepke sah das Heimat- und Gemeinschaftsbewusstsein, das Gemeinschafts- und kulturelle Volksleben gefährdet. „Heute sehen wir dieses Volksleben zersetzt, das Heimatgefühl schwinden. Schon hat die fortschreitende Entwurzelung vielen die Heimat zur Fremde gemacht. Sollen wir tatenlos einer solchen Entwicklung ihren Lauf lassen? Das Erscheinen dieser Blätter“, gemeint war die Warte, „zeigt, daß wir es nicht wollen. Wir stemmen uns gegen eine Entwicklung, die den Menschen des Paderborner Landes zum Fremdling in seiner eigenen Heimat macht. Geistige Siedlung wollen wir treiben, heranzuführen den Menschen an alle Kräfte, die in der Heimat ruhen. Er soll seine Heimat wieder sehen lernen.“ [iii](#) Und im September 1933 legte Kiepke mit einem Beitrag „Grundsätzliches“ über die Warte nach: „Nicht nur Stoff wollen wir zusammentragen, sondern es ist unsere höchste Aufgabe, die Werte der Heimat in uns lebendig zu machen bzw. zu erhalten, das heimatliche Empfinden zu nähren und zu hüten, die Volksseele, die liberalistisch-zivilisatorische Tünche überklebte, frei zu machen von Einflüssen einer artfremden Kultur, – ihre Gesundung aus Keimzellen herzuleiten, die in der eigenen Scholle ruhen.“ [iv](#)

Die Benutzung der gleichen Vokabeln verleitete Verleger und Herausgeber der Warte von einer inhaltlichen Übereinstimmung mit den Zielen des NS-Regimes auszugehen. Man währte sich „im Gleichschritt mit der starken Bewegung unserer Zeit“,

[v](#) betrachtete sich sogar, wie Kiepke es formulierte, als Avantgarde dieser Bewegung: „Dann kam im ganzen Vaterlande politisch zum Durchbruch, was die ‚Warte‘ für das Gebiet ihrer Heimat für sich vorweg genommen hatte, der Ruf nach dem bodenverwurzelten Volkstum. So trägt sie in sich das frohe Bewußtsein, stets mitgeholfen zu haben am völkischen Lebensaufbau der Nation. Wie ihr Bruder draußen, der steinerne Wartturm, so steht sie stark in ihrer Aufgabe.“

[vi](#)

Inhaltlich suchte man die Themenfelder „Volkstum, Geschichte, Natur, Kunst und Verkehr im

südöstlichen Westfalen“, wie es der Innentitel der Zeitschrift versprach, abzudecken, wobei die Heimat- bzw. Regionalhistorie deutlich dominierte. Vor- und frühgeschichtliche Beiträge – auch hier folgte man dem Zeitgeist – bildeten einen besonderen Schwerpunkt. „Vertellekens aus alter Zeit“ fehlten ebensowenig. Literarische und mundartliche Beiträge fanden sich zumeist in der Beilage „Dä Schwoager kümme“, die der Warte ab Juli 1935 beigefügt wurde. Das monatliche Erscheinen erlaubte zudem eine aktuelle „Chronik“. Auch wurden die Leser mit Informationen über neu erschienene Bücher und Berichten aus der Heimatpflege versorgt. Neben den bereits erwähnten, im Kopf der Zeitschrift genannten Mitarbeitern gelang es der Redaktion eine ganze Reihe weiterer Autoren wie etwa Heinrich Rüthing, Bernhard Reller, Wilhelm Tack, Josef Tönsmeier, Bernhard Ortman, Theodor Uhlenhuth, Wilhelm Segin, Ludwig Maasjost, Anton Voß, Georg Hillker oder Wilhelm Oeke zu gewinnen, Autoren mithin, die das Bild der Orts- und Regionalgeschichte lange Zeit geprägt hatten oder prägen sollten und die die gesamte Bandbreite vom schreibenden Amateur bis zum forschenden Fachmann, vom Heimatforscher bis zum Wissenschaftler abdeckten.

Dezidiert nationalsozialistisches Gedankengut findet man in den ersten Jahrgängen kaum, was sich allerdings ab Mitte der 1930er Jahre zu ändern begann. Dass im Januar 1936 der Hinweis auf die – der katholischen Kirche verbundenen – Mitherausgeber verschwand, mag diese Akzentverschiebung verdeutlichen. Statt dessen wurde die Warte jetzt in Verbindung mit dem Westfälischen Heimatbund, Heimatgebiet Paderborner Land, herausgegeben; Heimatgebietsleiter war mit dem Bürener Landrat Ferdinand Eickel ein überzeugter Nationalsozialist. Augenfällig waren auch die zahlreichen Aufsätze von Wilhelm Jordan, einem „wissenschaftlichen Mitarbeiter“ der „SS-Schule Haus Wewelsburg“ mit Spezialgebiet Ur- und Frühgeschichte, ab 1937. Jordan war es überdies, der kurz nach dem November-Pogrom 1938 den einzigen ausgesprochen antisemitischen Beitrag lieferte. [vii](#) Immer häufiger fanden die Leser jetzt propagandistisch gefärbte Artikel. So wurde – „im Dienste der Ernährungsfreiheit“ – die Autarkiepolitik verherrlicht. Die Ideale der NS-Familienpolitik konnte man in Beiträgen „zum Ehrenkreuz der Mutter“ oder zur „völkischen Sippenkunde“ nachlesen. Die zunehmende Militarisierung der Gesellschaft spiegelte sich in idealisierenden Erzählungen über Kriegserlebnisse. Selbst vor der Umschlaggestaltung machte die schleichende Ideologisierung nicht halt, so sollten die Titelzeichnungen für den Jahrgang 1937 „uns die Geschichte des Wehrgedankens in unserer Heimat nahebringen.“

[viii](#)

Eine „Paderbornerin“ berichtete sogar „aus der baskischen Hauptstadt nach der Befreiung durch die Truppen Francos“ vom Spanischen Bürgerkrieg. Darüber hinaus fanden sich „Reportagen“ etwa über die „Reichsfahrt“ der „alten Garde“ durch Paderborn 1939 oder über ein Treffen westfälischer BDM-Führerinnen in der Paderstadt 1941. Zum 50. Geburtstag Hitlers im April 1939 erschien gar eine ganzseitige Zeichnung des „Führers und Reichskanzlers“ aus der Feder des Paderborner Künstlers Josef Hunstiger. Die Mehrzahl der Beiträge blieb freilich „unpolitisch“ und ist auch heute noch lesbar.



[REDACTED]